



Bettina Hintze

# HÄUSER MIT ZUKUNFT

Individuell, flexibel, nachhaltig

Die Sieger des HÄUSER-Awards

PRESTEL  
München • London • New York







# INHALT

	6	Vorwort Anne Zuber
	8	Einleitung
<u>1. Preis</u>	12	<b>DOPPELT GELUNGEN</b> HS77 Doppelhaushälften in Stuttgart <b>VON M</b>
<u>2. Preis</u>	22	<b>ANBAU MIT AUSSICHT</b> Quinta do Lodão in Cinfães (Portugal) <b>depA architects</b>
<u>3. Preis</u>	30	<b>URBANE OASE</b> White Patio House in London (Großbritannien) <b>Pashenko Works</b>
<u>Interior-Preis</u>	40	<b>SCHÖNE SCHEUNE</b> Granary House in Arouca (Portugal) <b>Marta Brandão + Mimahousing</b>
<u>Sonderpreis</u>	50	<b>WOHNE LIEBER UNGEWÖHNLICH</b> Strohballenhaus Hoinka in Pfaffenhofen bei Heilbronn <b>Atelier Kaiser Shen</b>
		<u>Auszeichnungen</u>
	58	<b>HARMONISCHE ANNÄHERUNG</b> Umbau und Erweiterung Haus B4 in Zürich (Schweiz) <b>weberbrunner architekten</b>
	66	<b>EINE SOLIDE BASIS</b> Wohnhaus in Sant Vicenç dels Horts bei Barcelona (Spanien) <b>Agora Arquitectura</b>
	74	<b>HÄUSER MIT HISTORIE</b> Zierhof mit Stube in Pflersch / Südtirol (Italien) <b>Naemas Architekturkonzepte</b>
	84	<b>NEUE PERSPEKTIVEN</b> Wohnhaus B.H. in Linz (Österreich) <b>Heidl Architekten</b>

- 92 **GRÜN GERAHMT**  
Kleine Bleibe in Reckenthal / Montabaur  
**Fröhlich Gassner Architekten**
- 100 **RAUM FÜR VERÄNDERUNG**  
Backsteinhaus in Bratislava (Slowakei)  
**Architekti Mikulaj & Mikulajová**
- 108 **UPDATE FÜR EINEN  
OLDTIMER**  
Low Energy House in London (Großbritannien)  
**Architecture for London**
- 118 **AUF EINER LINIE**  
Wohnhaus in Frankenburg am Hausruck (Österreich)  
**LP architektur**
- 126 **NATUR UND KUBATUR**  
Haus am See in Bayern  
**Appels Architekten**
- 134 **KLEIN ABER OHO**  
Strohflor in Murstetten (Österreich)  
**juri troy architects**
- 140 **MIT KLAREM PROFIL**  
Haus Eales in Schönnen / Erbach  
**BRFRPF Architekten**
- 146 **RAUMGEWINN  
IN ZWEITER REIHE**  
R8b\_Holzhaus in München  
**Neutard Schneider Architekten**
- 154 **HAUS IM HOLZGEWAND**  
Blockhütte in Laterns / Vorarlberg (Österreich)  
**Marte.Marte Architekten**
- 162 **GESCHICKT GESCHNITTEN**  
Haus F in Stuttgart-Degerloch  
**Frey Architekten**
- 170 **AUFBAUKUR**  
Garagenaufstockung am Waldrand bei Aalen  
**Liebel/Architekten**

Ausgewählte Projekte

- 178 **DAS TREPPEN-HAUS**  
Haus K in Hamburg  
**asdfg architekten**
- 188 **PLATZ ZWISCHEN PINIEN**  
Haus in Praia Grande, Sintra / Lissabon (Portugal)  
**Atelier Data**
- 198 **EINFACH RAFFINIERT**  
Wohnscheune im Reppischtal bei Zürich (Schweiz)  
**BE Architektur**
- 206 **HELLE HARMONIE**  
Haus in Finkenkrug / Falkensee bei Berlin  
**Deeken Architekten**
- 214 **HANG ZUM WESENTLICHEN**  
Haus am Hang in Sankt Andrä / Kärnten (Österreich)  
**Scheiberlammer Architekten**
- 222 **PRÄCHTIGE PANORAMEN**  
O Lofos auf Kreta, Griechenland  
**Block722**
- 230 **SPIEL MIT KONTRASTEN**  
Haus B in Sankt Veit im Pongau (Österreich)  
**LP architektur**
- 238 **GANZ SCHÖN AUF ZACK**  
Haus MC in Breda / Nord-Brabant (Niederlande)  
**dmvA architecten**
- 244 **RUNDUM ERNEUERT**  
Umbau Haus B1G in Gerasdorf bei Wien (Österreich)  
**juri troy architects**
- 252 **MIT KURVEN UND KANTEN**  
Freiform in Verdings / Südtirol (Italien)  
**Martin Gruber Architekt**
- 258 Verzeichnis der Architektinnen und  
Architekten | Bildnachweis
- 260 Impressum

# LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Karl Valentins Feststellung, dass die Zukunft früher auch besser war, ist legendär und voller Weisheit. Darin steckt die Erkenntnis, dass unser Bild von der Zukunft vor allem etwas über die Gegenwart erzählt. Lange waren solche Visionen geprägt vom unerschütterlichen Glauben an technischen Fortschritt. Deswegen gehören auch zur üblichen Science-Fiction-Wohnwelt immer fantastische, häufig blinkende Maschinen, die viel intelligenter und effizienter sind als Menschen. In der Realität der Klimakrise haben wir aber gelernt: Schlaue Technik kann helfen, ökologischen Herausforderungen zu begegnen, doch langfristig werden Hightech-Gebäude angesichts knapper Ressourcen und des wachsenden Bedarfs an Wohnraum keine Lösung sein. Ein anderes Konzept, das lange unser Bauen geprägt hat, sah vor, Altes, das zeitgenössischen Anforderungen nicht zu entsprechen schien, einfach durch etwas Neues zu ersetzen. Das spektakulärste Beispiel für diese Art des Tabula-rasa-Denkens ist wohl der Plan Voisin, den der große Säulenheilige der modernen Architektur, Le Corbusier, für Paris entwarf. Seine Lösung für die Verbesserung der Wohnverhältnisse im überfüllten Paris der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts sah vor, die existierenden Gebäude im historischen Zentrum abzureißen. An ihrer Stelle wollte er 18 kreuzförmige, 60-stöckige Hochhäuser platzieren, umgeben von Schnellstraßen für frei fließenden Autoverkehr. So sollte Raum für drei Millionen Menschen geschaffen werden. Mal abgesehen von der unglaublichen Hybris: Heute scheint uns der Plan auch in Hinblick auf die Verschwendung von Ressourcen und die Unmengen an freigesetztem CO<sub>2</sub>, die mit seiner Umsetzung verbunden gewesen wären, völlig bizarr.

Wie also sehen die angemessenen, zukunftsweisenden Konzepte aus, die auf innovative und nachhaltige Weise qualitätvollen Wohnraum schaffen? Diese Frage haben die Architektinnen und Architekten mit den eingereichten Projekten zu unserem diesjährigen Wettbewerb »Häuser mit Zukunft« beantwortet. Mit unserer großartigen Jury, zu der Susanne Wartzeck (Präsidentin Bund Deutscher Architektinnen und Architekten), Reiner Nagel (Vorstandsvorsitzender Bundesstiftung Baukultur), Thomas Penningh (Präsident Verband Privater Bauherren) und Elke Reichel (Reichel Schlaier Architekten) gehörten, haben wir aus den zahlreichen Einsendungen die besten Arbeiten ausgewählt. Es sind, wenig überraschend, keine blinkenden Wunder-Wohnmaschinen darunter und auch keine Wolkenkratzer. Stattdessen Häuser, die für die Bedingungen des Hier und Heute

ganz konkrete, überraschende und überzeugende Lösungen finden, die das Potenzial haben, sich langfristig zu bewähren. Es sind Umbauten, die mithilfe weniger, dafür umso intelligenterer Maßnahmen plötzlich viel attraktivere Nutzungsoptionen bieten. Aber auch neue Gebäude, die Lücken füllen und die so langlebig geplant und gleichzeitig so veränderbar sind, dass sie vielen Generationen in wechselnden Lebensphasen ein attraktives Zuhause sein werden. Und solche, die nicht nur ihren Bewohnerinnen und Bewohnern nützen, sondern auch der Nachbarschaft, in der sie sich befinden.

Die Diskussionen, die wir bei der Analyse der Einreichungen geführt haben, waren wie immer lebhaft, konstruktiv und erhellend. Wir danken dafür unserer Jury und auch unseren Partnern, den Firmen JUNG und Parkett Dietrich, die den Award seit vielen Jahren unterstützen. Außerdem gilt unser Dank den Architekturbüros, die erstens so großartige Projekte umgesetzt haben und zweitens den Aufwand nicht scheuten, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Dankbar sind wir auch für Bauherrschaften, die die Weitsicht und den Mut hatten, neue Wege zu gehen – und uns die Türen zu ihren beispielhaften Häusern geöffnet haben. Mögen sie Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Inspiration sein, wenn Sie darüber nachdenken, wie Sie sich in der Zukunft einrichten.

Herzlich,  
Anne Zuber, Chefredakteurin HÄUSER

**Rechts oben** Die Jury ist guter Dinge: Reiner Nagel (Bundesstiftung Baukultur), Anne Zuber (HÄUSER), Thomas Penningh (VPB), Elke Reichel (Reichel Schlaier Architekten), Susanne Wartzeck (BDA).

**Rechts Mitte** Analyse und Austausch: Im großen Konferenzraum von Gruner + Jahr werden die Projekte auf Stellwänden präsentiert und begutachtet.

**Rechts unten** Awardvergabe ist Teamarbeit: Sabine Schmid (Prestel), Susanne Wartzeck, Anne Zuber, Alexandra Dietrich (Parkett Dietrich), Reiner Nagel, Nicole Heptner (JUNG), Elke Reichel, Bettina Hintze (Autorin), Thomas Penningh, Ansgar Steinhausen (HÄUSER).





# HÄUSER VON HEUTE FÜR DAS WOHNEN VON MORGEN

Bettina Hintze

Zeitgemäß und zukunftsfähig sollten die Häuser sein, die wir diesmal für den Award gesucht haben. Schließlich stehen wir auch in der Architektur in Zeiten von Energiekrise, Klimawandel und knappen Ressourcen sowie angesichts einer alternden, zunehmend fragmentierten Gesellschaft vor großen Herausforderungen. Dies bietet aber zugleich die Chance für neue, kreative Konzepte und ungewöhnliche Lösungen – insbesondere im Bereich des Einfamilienhauses. Zumal das private Wohnhaus als überschaubare Bauaufgabe seit jeher ein beliebtes Experimentierfeld für innovative Ansätze ist.

Wie also gehen Architektinnen und Architekten, Bauherrinnen und Bauherren mit den aktuellen Themen um? Wie vorausschauend kann man heute planen und bauen, um sich wandelnden Ansprüchen und Lebenssituationen langfristig gerecht zu werden?

Und ist das private Eigenheim überhaupt noch ein Zukunfts- oder doch eher ein Auslaufmodell? Immerhin ist keine andere Wohnform ebenso beliebt wie umstritten: Für den Großteil aller Deutschen ist das Einfamilienhaus nach wie vor das Wohnideal schlechthin, wie Umfragen immer wieder aufs Neue belegen. Auf politischer und stadtplanerischer Ebene hingegen wird es kontrovers diskutiert. Dabei lassen sich Argumente wie Zersiedelung, zusätzliches Verkehrsaufkommen und hohe Kosten für den Ausbau der Infrastruktur kaum von der Hand weisen. Allerdings sind es vor allem Neubaugebiete auf der grünen Wiese, die in diesem Zusammenhang, und nicht ganz unberechtigt, in der Kritik stehen.

## **Bestand hat nur der Wandel**

Ausgedient hat das private Eigenheim aber sicher noch lange nicht – auch deswegen, weil es hierzulande einen enormen Anteil am Gebäudebestand einnimmt. Statistischen Erhebungen zufolge gab es 2022 in Deutschland gut 13 Millionen Einfamilienhäuser, was etwa ein Drittel unseres gesamten Wohnungsbestands ausmacht. Rechnet man Doppel- und Zweifamilienhäuser noch hinzu, kommt man sogar auf mehr als 16 Millionen Gebäude. Diese sind nicht nur ein elementarer Teil unserer gebauten Umwelt, sondern prägen vielerorts auch die stadträumliche Qualität. Zahlreiche dieser Häuser sind in die Jahre gekommen und werden sich in absehbarer Zeit den geänderten Anforderungen anpassen müssen, um fit für die Zukunft zu bleiben: sei es im Hinblick auf Energie und Klimaschutz oder sich wandelnde Wohnbedürfnisse. Schon heute nehmen Sanierung und Umbau einen Großteil aller

Baufaufgaben ein, wie auch viele Projekte in diesem Buch belegen. Bestehendes zu verändern und zu verbessern, es zu ergänzen oder zu transformieren wird auch künftig zu den wichtigsten Aufgaben im privaten Wohnungsbau gehören. Nicht zuletzt, um die sogenannte graue Energie, die in Gebäuden gespeichert ist, weiter zu nutzen, was sowohl aus ökologischer als auch ökonomischer Sicht meist sinnvoller ist als ein Abriss.

Aber unabhängig davon, ob es sich um einen Alt- oder Neubau handelt: Das Einfamilienhaus muss sich weiterentwickeln und anpassen, um zukunftsfähig zu bleiben. Gerade auch in Ballungsräumen, wo es angesichts von Bodenknappheit und steigenden Grundstückspreisen immer mehr darum gehen wird, unkonventionelle Lösungen und kluge Konzepte zu finden, um neuen Wohnraum zu schaffen. Etwa durch Nachverdichtung im Bestand, Erweiterung, Aufstockung oder Dachausbau. Oder beispielsweise durch die Nutzung von Baulücken und schwierigen, vermeintlich unbebaubaren – und daher meist entsprechend kostengünstigeren – Restgrundstücken.

## **Planung mit Weitblick**

Dabei gilt es auch, konventionelle Grundrisse mit ihren klaren Funktionstrennungen und klassischen Raumaufteilungen zu hinterfragen. Denn das typische Einfamilienhaus mit seiner gut geordneten Wohnwelt, das der Architekturkritiker Niklas Maak einmal als »Epizentrum bürgerlicher Lebensführung« bezeichnete, baut oftmals noch auf tradierten Familienbildern und Wohnkonstellationen auf – und ist daher meist nur auf eine bestimmte Lebensphase zugeschnitten. Doch starre Raumstrukturen können heutzutage, in einer Zeit, in der sich Lebensentwürfe und -modelle rasch wandeln, kaum mehr mithalten. Zumal die Digitalisierung nicht nur unseren Wohnalltag, sondern auch unsere Arbeitswelt rasant verändert hat, wobei die Grenzen zwischen Beruflichem und Privatem immer fließender werden: Spätestens seit Pandemiezeiten hat das Büro Einzug in unsere eigenen vier Wände gehalten – mittlerweile ist das Home-Office aus vielen Wohnungen gar nicht mehr wegzudenken.

Umso besser ist es, wenn sich Grundrisse verschiedenen Bedürfnissen und Lebenssituationen unkompliziert anpassen lassen. Werden Gebäude von vorneherein so geplant, dass spätere Nutzungsänderungen oder Umbauten ohne großen Aufwand möglich sind, ist das auch auf lange Sicht von Vorteil. Sind Räume zudem



annähernd gleich groß und ähnlich geschnitten, lassen sie sich vielfältig nutzen. Ebenso praktisch ist es, wenn man Zimmer, etwa mit leichten Trennwänden, voneinander abteilen oder zusammenlegen kann. Oder wenn sich beispielsweise nach dem Auszug der Kinder Teilbereiche als Einliegerappartement oder Geschosswohnung abkoppeln und separat vermieten lassen. Und gerade auch im Hinblick auf das Leben im Alter kann es sinnvoll sein, die Hauptwohnebene von vorneherein so zu gestalten, dass sie später bequem zu nutzen ist.

Generell stellt sich bei der Grundrisskonzeption auch immer häufiger die Frage nach der Angemessenheit, was Raumprogramm und Flächenbedarf betrifft: Seit den 1960er-Jahren hat sich die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf hierzulande mehr als verdoppelt und liegt inzwischen bei rund 48 Quadratmetern. Das führt unter anderem auch dazu, dass die verbesserte Energieeffizienz der Gebäude durch den sogenannten Rebound-Effekt wieder zunichte gemacht wird.

### **Bewusst besser bauen**

Ein weiterer Zukunftsaspekt, der zunehmend in den Fokus des Baugeschehens rückt, ist der verantwortungsvolle Umgang mit den vorhandenen Ressourcen. Überlegungen zu Ökologie und Nachhaltigkeit fließen immer mehr in die Entwürfe ein, vor allem das Thema energieeffizientes, klimaverträgliches Bauen. Und dies nicht nur aufgrund der sich verschärfenden Normen und Gesetze, sondern auch aus aktuellem Anlass: Wie schon während der Ölkrisen in den 1970er-Jahren wurde uns spätestens seit Beginn des Ukrainekriegs 2022 und der Sorge vor Engpässen bei den Gaslieferungen vor Augen geführt, wie abhängig wir hierzulande immer noch von fossilen Brennstoffen sind. Ein möglichst energiesparendes und -autarkes Gebäude zu errichten, wird daher für viele Bauherrinnen und Bauherren immer wichtiger. Wobei man mittlerweile auch ästhetisch keine unbefriedigenden Kompromisse mehr in Kauf nehmen muss: Photovoltaikanlagen beispielsweise lassen sich inzwischen auch gestalterisch gut in Dachflächen integrieren.

Das gestiegene Bewusstsein für die Umwelt zeigt sich auch bei der Wahl der Baustoffe. Natürliche, nachhaltige und langlebige Materialien wie Backstein, Holz, Stroh und Lehm erleben eine Renaissance. Wobei zunehmend auch auf Herstellungsprozesse, Transport und Weiterverarbeitung geachtet wird: etwa, indem

nach dem Prinzip der regionalen Wertschöpfung vorwiegend heimische, lokal verfügbare Baustoffe eingesetzt und ortsansässige Handwerksbetriebe beauftragt werden. Ein Augenmerk liegt auch auf dem Thema recyclinggerechtes Bauen, um Materialien und Bauelemente eines Tages in den Stoffkreislauf zurückführen zu können. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass keine Mehrkomponentenbauteile sondern lösbare Verbindungen verwendet wurden, die sich sortenrein trennen lassen.

Dabei erfreut sich insbesondere Holz zunehmender Beliebtheit. Es zählt nicht nur zu den umweltfreundlichsten und nachhaltigsten Baustoffen, sondern bietet dank technischer Innovationen und serieller Vorfertigung auch vielfältige Anwendungsmöglichkeiten. Zudem haben Holzkonstruktionen den Vorteil kürzerer Bau- und Montagezeiten und eignen sich wegen ihres geringeren Materialgewichts insbesondere für Erweiterungen oder Aufstockungen. Kein Wunder also, dass bei rund der Hälfte aller hier vorgestellten Projekte Holz zum Einsatz kam.

Dennoch dürfen Architektur und Gestaltung nicht zu kurz kommen. Denn nachhaltig und zukunftstauglich ist ein Haus vor allem dann, wenn es sich möglichst lange, über viele Jahre und Jahrzehnte hinweg gut nutzen lässt – und dabei nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch und atmosphärisch überzeugen kann.

Fest steht aber auch: Das zukunftsfähige Einfamilienhaus, das alle Eigenschaften in sich vereint, gibt es nicht. Schon allein deswegen, weil jede Bauaufgabe, jedes Grundstück und jede Ausgangssituation anders sind, weil sich die individuellen Vorstellungen und Wünsche der Bauherrinnen und Bauherren ebenso voneinander unterscheiden wie deren Budgets. Wie groß die Bandbreite an Ideen und Möglichkeiten sein kann, zeigt auch dieses Buch. Ob wandlungsfähiges Familiendomizil, komfortables Stadthaus oder minimalistischer Feriensitz, ob Neubau, Umbau oder Umnutzung: Alle hier vorgestellten Häuser beweisen, dass sich mit kluger Planung und kreativen Konzepten ebenso zukunftstaugliche wie architektonisch anspruchsvolle Lösungen für das private Eigenheim finden lassen.

# DIE PROJEKTE



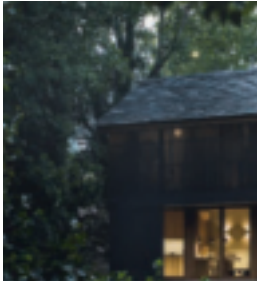
Seite 12



Seite 22



Seite 30



Seite 40



Seite 66



Seite 74



Seite 118



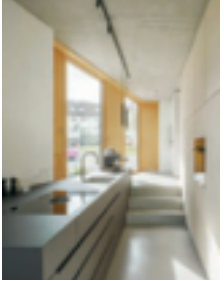
Seite 126



Seite 134



Seite 162



Seite 170



Seite 214



Seite 222



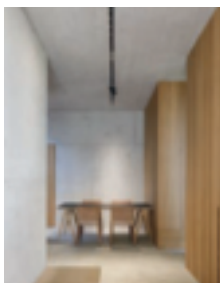
Seite 230





Seite 50

Seite 58

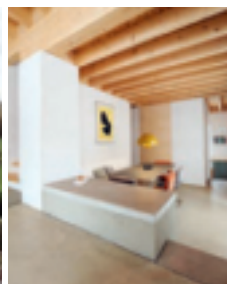


Seite 84

Seite 92

Seite 100

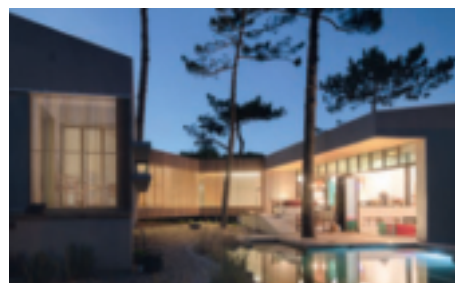
Seite 108



Seite 140

Seite 146

Seite 154



Seite 178

Seite 188

Seite 198

Seite 206



Seite 238

Seite 244

Seite 252



1. Preis

# DOPPELT GELUNGEN

HS77 Doppelhaushälften in Stuttgart

VON M









**Vorherige Doppelseite** Mit einem Höhenversatz folgt das Häuserpaar der Straße. Das Fugenbild der Betonfertigteile macht die Geschosse auch nach außen hin ablesbar.

**Rechts oben** Jede Haushälfte hat eine eigene Terrasse, die als Freisitz und Gartenersatz dient. Ein Rundfenster lockert die strenge Geometrie der Südfassade auf.

**Links** Auf der Rückseite wird das starke Gefälle des Geländes deutlich. Das Haus gräbt sich tief in den Steilhang hinein, der von massiven Mauern gesichert wird.

**Rechts unten beide** Kleine Vorplätze bilden eine Übergangszone zwischen öffentlichem und privatem Raum. Die Hauseingänge liegen in loggienartigen Nischen.

In einer Großstadt wie Stuttgart ein bezahlbares Baugrundstück zu finden, scheint mittlerweile fast unmöglich. Und doch werden gelegentlich Restflächen in zentralen Lagen angeboten, für die sich offenbar niemand interessiert: weil sie zu klein, zu steil oder ungünstig geschnitten sind. Für das Architektenpaar Dennis Mueller und Márcia Nunes vom Büro VON M, die wie eine weitere junge Familie aus ihrem Freundeskreis den Immobilienmarkt durchforsteten, war das ein Glücksfall. Im Stadtteil Heslach stand eine dieser vermeintlich unbebaubaren Parzellen – ein extrem steiler Südhang an einer Straßenbiegung – zum Verkauf. Daraufhin war rasches Handeln angesagt: »Wir haben das Grundstück entdeckt und sofort bei unseren Freunden angerufen. Über das Wochenende wurden Skizzen für eine mögliche Bebauung gemacht, danach haben wir uns zu viert zum Kauf entschieden«, wie sich die beiden erinnern.

Heute steht hier ein Ensemble mit zwei nahezu identischen, vierstöckigen kubischen Häusern, die mit einem leichten Höhenversatz der Straßenneigung folgen. Auf der Rückseite graben sie sich tief in das steile Gelände hinein und sichern mit ihren massiven Außenmauern auch den Hang: Da sie hier mit bis zu drei Geschossen direkt ans Erdreich grenzen, kam nur Beton als Konstruktionsmaterial in Betracht.

Aus Kostengründen, aber auch um Bauablauf und Baustellenlogistik zu vereinfachen, fiel die Wahl auf ein System aus Betonfertigteilen. Diese prägen mit ihrem Fugenraster nicht nur das äußere Erscheinungsbild des Ensembles, sondern übernehmen auch wichtige statische Funktionen bei der Raumorganisation. Denn was man den Häusern von außen nicht ansieht: Hinter ihrer hermetisch anmutenden Betonschale führen sie ein erstaunlich offenes, flexibles Innenleben. Beide Hälften haben einen annähernd quadratischen Zuschnitt mit einer Grundfläche von jeweils 8 mal 8 Metern, wobei lediglich die Außenwände tragend sind. Der Grundriss kommt daher ganz ohne tragende Innenwände oder Stützen aus – und lässt sich dementsprechend variabel aufteilen und verändern. »Die Gebäude können ohne Eingriff in die

Tragstruktur auch in Zukunft auf unterschiedlichste Nutzungsanforderungen reagieren«, wie das Planerteam erläutert.

Das ebenso einfache wie raffinierte Konzept hat einen klaren geometrischen Aufbau: Jede Geschossebene ist aufgeteilt in vier gleich große Quadranten, wovon einer jeweils vom Treppenhause belegt ist, ein weiterer von Küche oder Bädern. Die übrige Fläche ist frei bespielbar und lässt sich mit leichten Trennwänden, deckenhohen Einbauten oder textilen Vorhängen je nach Bedarf gliedern, wobei im Boden eingelassene Holzleisten das kreuzförmige Grundrisschema sowie mögliche Zonierungen andeuten.

Die derzeitige Raumaufteilung in der westlichen, vom Architektenpaar bewohnten Einheit ist daher auch nur eine von vielen Varianten. Man betritt das Haus von Norden über einen kleinen Vorplatz sowie eine loggienartige Eingangsnische. Vorbei an einem Multifunktionsraum – der als Fahrradstellplatz dient, aber ebenso gut ein Arbeits- oder Gästezimmer sein könnte –, geht es nach oben in den lichtdurchfluteten Wohn-, Koch- und Essbereich. Dieser erstreckt sich über die gesamte Geschossfläche und geht auf der Hangseite fließend in eine sichtgeschützte Südterrasse über. In den beiden darüberliegenden Etagen befinden sich die privaten Rückzugsbereiche der Familie, teils als separate Zimmer, teils als offene Zonen. Den krönenden Abschluss bildet eine kleine Dachterrasse im obersten Geschoss, die den Blick über den Talkessel hinweg in die Ferne lenkt.

Robust wie das gesamte Konzept ist auch der Innenausbau: Decken und Wände aus Sichtbeton, industriell anmutende Gittergeländer sowie Estrichböden prägen den Raumeindruck, während Einbauten aus Weißtanne für warmtonige Akzente sorgen.

Dank der zentralen Erschließung könnte man später sogar einzelne Etagen in kleinere, separate Einheiten verwandeln. Und auch an das Wohnen im Alter ist gedacht: Der gebäudehohe Luftraum neben der Treppe bietet Platz für einen Fahrstuhl. »Kein Maßanzug, sondern Raum zum Entfalten«, lautete die pragmatische Devise bei diesem Projekt – die das Doppelhaus auch auf Dauer zukunftsfähig macht.





**Unten links** Lichte Offenheit prägt das erste Obergeschoss in der westlichen Haushälfte. Es kommt ohne Trennwände aus und schließt sich nahtlos an die Treppe an.

**Unten rechts** Küche und Essplatz orientieren sich auf die Hangseite im Süden. Deckenhohe Schiebetüren sorgen für fließende Übergänge zwischen Innen- und Außenraum.

**Rechts** Wohnen mit Optionen: Da nur die Außenwände tragend sind, lässt sich der Grundriss frei gestalten. Holzleisten im Boden deuten mögliche Zonierungen an.











**Ganz oben** Im zweiten Obergeschoss dienen Vorhänge, Holzwände und Einbauschränke als Raumteiler. Im Schacht neben der Treppe lässt sich ein Aufzug nachrüsten.

**Oben links** Eine Schiebetür trennt das Kinderbad vom Flur ab. Das Rundfenster holt viel Tageslicht herein, der Spiegelschrank lässt den Raum optisch größer wirken.

**Oben rechts** Die Rückzugszone der Eltern liegt in der obersten Etage. An den Schlafraum schließt sich ein Duschbad an, das über eine Öffnung im Dach erhellt wird.

**Rechts oben** Freisitz und Aussichtsposten zugleich: Von der kleinen Dachterrasse, die im Norden in die Gebäudehülle eingeschnitten ist, geht der Blick in die Ferne.

**Rechts unten** Decken und Wände aus Sichtbeton sowie Zementestrichböden prägen den Raumeindruck im ganzen Haus, Einbauten aus Weißtanne setzen warmtonige Akzente.

